

## 119. Die gute Schwester.

Als Marie mit Wilhelm einige Jahre verheirathet war, da fand sie in ihrer Wirthschaft viel zu thun. Und weil auch ihre Kinder noch klein waren, so hatte sie von ihnen noch keine Hülfe, wohl aber manche Last, und auf das Gesinde konnte sie sich vollends nicht verlassen. Aber sie hatte noch eine jüngere Schwester, die hieß Louise. Diese, welche sie sehr liebte, sagte zu rechter Zeit ihren Dienst bey ihrer Herrschaft auf, kam zu Marien, und erboth sich einige Jahre bey ihr zu bleiben, und gegen ein Geringes an Gelde zu den nöthigen Kleidungsstücken ihr in ihrem Hauswesen beyzustehen. Wilhelm und Marie nahmen dieses Anerbietthen mit Freuden an. Durch diese Hülfe hatten sie nach und nach viel gewonnen. Nach einigen Jahren fand sich eine Gelegenheit, daß Louise heirathen konnte. Da rechneten Wilhelm und Marie heimlich zusammen, was Louise in dessen etwa würde verdient haben, wenn sie bey andern Leuten gedient hätte; und an ihrem Verlobungstage geben sie ihr dieses an Geld und Hausgeräth zu ihrer Ausstattung. *Sir. 25, 1. 2.*

## 120. Auch an die Nachkommen muß man denken.

Wenn Jacobine einen Apfel speisete, so sammelte sie sorgfältig die Kerne, und gab sie ihrem  
Mutter